

Das Land ist unser Haus

MISSIONARE STÄRKEN
DAS SELBSTBEWUSSTSEIN
INDIGENER VÖLKER IN BRASILILIEN

von Maaja Pauska

Im Mai 2012 feierte der Rat für Mission unter Indigenen (Conselho de Missão entre Índios – COMIN) in Brasilien sein 30-jähriges Bestehen. Als eine Einrichtung der Evangelischen Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien (EKLBB) leistet COMIN eine wichtige Versöhnungsarbeit: Auch Aussiedler aus Deutschland haben bei ihrer Landnahme indigene Völker aus deren Gebieten verdrängt und verjagt.

Das Wort Mission ruft sowohl in Deutschland als auch in Brasilien aus historischen Gründen oft zwiespältige Gefühle hervor. Der Indianermissionsrat der brasilianischen Lutheraner, COMIN, trägt es als einen Bestandteil seines Namens. Seine Aufgabe ist jedoch, behutsam Brücken zwischen den Kulturen der europäischen Einwanderer und der indigenen Bevölkerung zu bauen. Vor allem unterstützt COMIN indigene Brasilianer dabei, sich in der Welt der „Weißen“ zu behaupten.

„Sie haben Recht auf ihr Land, auf eine differenzierte Erziehung, ihre Kultur, ihre Religion, eine gute Gesundheitsarbeit und vor allen Dingen das Recht, gehört zu werden, wenn Großprojekte wie Straßen oder Staudämme in ihren Ländern geplant sind“, schreibt der langjährige Missionar Walter Sass in einem seiner letzten Rundbriefe. Er, der 21 Jahre lang im Amazonasgebiet in den Dörfern verschiedener indigener Völker gearbeitet hat, weiß, wie schwierig das Durchsetzen dieser Rechte sein kann.

Auf der 6. Hauptversammlung des indigenen Volkes Deni sprach der Präsident ihrer Assoziation, Vabishi Varasha Deni, eindrücklich von den Erfolgen dieses Kampfes: „Das Volk der Deni hat eine Geschichte der Gewalt, der Ausnutzung und Krankheiten hinter sich, die unser Volk fast an den Rand des Aussterbens brachte. Dank der Organisationen, die auf unserer Seite waren und uns unterstützten, uns halfen, uns selbst zu organisieren, damit wir von den Flusshändlern unabhängig werden konnten, haben wir heute ein besseres, gesünderes Leben.

Wir kämpften mit der Unterstützung von uns freundlich gesinnten Organisationen für unser Land. Nun sind wir verantwortlich, damit wir nicht bei dem Erreichten stehen bleiben. Heute haben wir eigene Lehrer und Gesundheitshelfer. Wir können mit dem Computer umgehen und haben viele Kurse durchgeführt, um unser Leben zu verbessern. Wir müssen zusammenhalten, uns einig sein, damit wir für unsere Rechte kämpfen, die oft nicht respektiert werden. Das schwimmende Wachboot an der Mündung des Xeruã-Flusses funktioniert, doch alle und nicht nur einige wenige sind für den Schutz des Landes verantwortlich. Ohne Bewachung werden Fischer und Holzhändler wieder in das Land der Deni eindringen.“

Und ein weiterer Deni bestätigte: „Das Land ist unser Haus.“



Sauberes Trinkwasser hat in fünf Dörfern zu einem spürbaren Rückgang von lebensgefährlichen Durchfallerkrankungen geführt.

Missionar Walter Sass arbeitete 1984–1991 unter den Kulina, 1998–2012 bei den Deni und Kanamari. Er hat die Deni bei der Verschriftlichung ihrer Sprache unterstützt und bei der Erstellung von Mathematik-Lehrbüchern, die die Lebenswelt der Deni aufgreifen. Er hat sich um das schwindende Wissen über traditionelle Medizin und das Handwerk gekümmert und Kurse veranstaltet, wo dieses Wissen weitergegeben wurde. Er hat um staatliche Zuwendungen und Fortbildungen gekämpft, die gesetzlich vorgesehen waren und nicht erfolgten. Und er hat die Deni ermutigt, für ihre Interessen auch in politischen Gremien einzustehen und an Wahlen teilzunehmen. Saravi Deni aus dem Dorf Morada Nova wagte diesen Schritt – und kandidierte sogar für den Kreisrat in Itamarati. Bei seinen Aufenthalten in den Deni-Dörfern musste Walter Sass immer wieder miterleben, wie Kinder trotz immer besser werdender Gesundheitsversorgung an Durchfallerkrankungen starben. Schuld daran war das Flusswasser, das sowohl zum Baden, Wäschewaschen und Kochen benutzt wurde, während der Fluss auch die Abwässer aus dem Dorf aufnahm. Keines der bekannten Reinigungsverfahren konnte sich in dieser abgelegenen Gegend etablieren – bis 2008. In jenem Jahr entdeckte Walter Sass mit seinen Freunden ein kleines, handliches, mit UV-Strahlung operierendes Wasserentkeimungsgerät, das sich gut mit Solarenergie betreiben ließ. Das Testgerät von damals funktioniert noch heute erfolgreich.

Seit 2010 unterstützt das Gustav-Adolf-Werk die Installation dieser Anlagen in den Dörfern der Deni und Kanamari. Pfarrer Sass ging in diesem Sommer in Ruhestand und ist nach Manaus gezogen. Sein Kontakt zu den Deni wird mit dem Ende seiner Beauftragung als Missionar jedoch nicht abbrechen. „Ich

werde mich ab dem nächsten Jahr für den Aufbau weiterer solarer Wasserdesinfektionsanlagen am Xeruã-Fluss einsetzen“, verspricht Sass. „Die bisher fünf Anlagen funktionieren sehr gut und haben die Durchfallkrankheiten bei Kindern erheblich gesenkt. Zusammen mit meinem ehemaligen Bootsfahrer, Almiros Gomes de Freitas, werde ich mich auch um die Wartung der Anlagen und den Aufbau von weiteren Anlagen, die über Spenden des Gustav-Adolf-Werkes vorgesehen sind, kümmern.“

Insgesamt sind Mitarbeiter von COMIN in sieben Regionen im Amazonasgebiet tätig: bei Deni und Kanamari, Kulina, Apurinã, Xokleng, Kaingang und Guaraní, Arara und Gavião. Nach dem Ausscheiden oder der Rückkehr der aus Hermannsburg entsandten Missionare stemmt die Evangelische Kirche Lutherschen Bekenntnisses in Brasilien diese Arbeit zunehmend mit eigenen Kräften.

Das Gustav-Adolf-Werk will dieses Engagement seiner Partnerkirche in den kommenden Jahren verstärkt unterstützen. Neben den Wasserreinigungsanlagen sind ab 2013 noch weitere Projekte von COMIN in den Projektkatalog aufgenommen. Dazu gehören Seminare in indigenen Gemeinschaften, die auf Nahrungssicherung und Einkommensverbesserung abzielen: Bildungsworkshops zur Bienen- und Fischzucht oder zur Stärkung der gemeinschaftlichen Landwirtschaft und der traditionellen Heilkunst. Mit dem Projekt „Indigene Kinder und Jugendliche: Kenntnisse aufbauen, Wissen teilen“ – ein Baustein des Jahresprojektes 2013 – möchte die Frauenarbeit des GAW dabei helfen, dass Kaingang und Guaraní das traditionelle Handwerk sowie ihre Gesänge und Erzählungen in familiärer Umgebung an Kinder und Jugendliche weitergeben.

Die Arbeit von COMIN ist eine Brücke und keine Einbahnstraße, ein Missionar kein allwissender Lehrer. Auf dem Seminar von COMIN im Mai 2012 ging es um das Thema „Bem viver na Criação“. „Gutes Leben in der Schöpfung“ wäre die einfachste Überset-

Die Besatzung des Hausboots an der Flussmündung kontrolliert, dass unbefugte Personen, Fischer und Goldsucher nicht in das Deni-Gebiet eindringen.
Fotos: Pauska, Sass



Wasserproben vor und nach der Reinigung führen überzeugend vor, wie effektiv die Anlage arbeitet.

zung. Doch gemeint war mit dem Motto ein genügsames, einfaches Leben, in dem weniger mehr ist. Viele indigene Völkern leben es uns vor.

Auch Missionar Walter Sass machte während seiner Arbeit eine tief greifende Erfahrung: „Das Leben mit den Indianern, mit der Natur, die Reisen auf den Flüssen machte bescheiden, führte zu einem Leben des Horchens, des Staunens, des Sehens. Die Bibel oder auch ein anderes Buch wurden oft zu einem liebevollen Begleiter. Mein theologisches Denken vertiefte und veränderte sich. Mir wurde immer mehr bewusst: Gott ist schon längst anwesend, bevor ein Missionar kommt.“



Neugierig versammeln sich die Dorfbewohner um die Anlage mit dem Wasserbehälter.

